

*Laßt uns das Andenken verdienter Männer  
erneuern, damit auch die Enkeln ermuntert werden  
mögen, sich verdient zu machen*

Aspekte zum Nachlaß der Brüder Pez in Melk<sup>1</sup>

von Christine Glasßner – Wien

Der Mensch ist ein Sammler seit Anbeginn, seit der Vertreibung aus dem Paradies. Seither ist er stets auf der Suche, zunächst nach Nahrung, dann nach Behausung unterwegs, außer am jeweils siebenten Tag. Denn in Exodus 16, 26–27 spricht Gott zu Moses: *Sex diebus colligite ... et venit septima dies et egressi de populo ut colligerent non invenerunt*. [Sechs Tage dürft ihr sammeln und: am siebten Tag gingen einige vom Volk hinaus, um zu sammeln, fanden aber nichts.] Von Anbeginn spricht der Mensch im Dialog, genauer die Frau, teilt Gottes Gebot der Schlange mit (Gn 3,2–3).

Wenn es erlaubt ist, die erstmals in Exodus 5,6 erwähnten *praecepti* mit ‚Listenföhrer‘ oder ‚Rollenschreiber‘ zu übersetzen, wie es die Einheitsübersetzung und die sprachschöpferische Buber–Rosenzweig–Übersetzung tun<sup>2</sup>, – freilich gibt Hermann Menge, so auch die Jerusalemer Bibel, *praecepti* mit ‚Fronvögte‘ wieder – dann wäre im Zweiten Buch Mose an dieser Stelle die Kulturtechnik schreibenden Verzeichnens mittels graphischer, graphisch–figürlicher Zeichen erstmals mittelbar hier erwähnt. Diese Zeichen werden in der modernen Forschung zur Entstehung der Schrift als fördernd für die Entwicklung eines linearen Graphismus betrachtet.<sup>3</sup> Während das gesprochene Wort in seiner dialogischen Flüchtigkeit stets auf wiederholenden Vollzug angewiesen, immer stets nur gegenwärtig existieren kann, öffnet sich die Schrift in die Zukunft, denn jeder schriftgebundene Text bleibt in seiner unabänderlichen Fixiertheit künftiger Rezeption zugänglich, bedeutet – wenn man mit

- 
- 1) Der vorliegende Aufsatz gibt einen Vortrag wieder, der am 7. November 2009 auf der Jahrestagung der Bayerischen Benediktinerakademie in München, St. Bonifaz, gehalten wurde. Die Vortragsform wurde im wesentlichen beibehalten, jedoch um Literaturhinweise und einen Anhang erweitert.
  - 2) Die fünf Bücher der Weisung verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Stuttgart 1992, 162. – „Der Titel [...] „Aufseher“, von einer im Akkadischen, Aramäischen und in anderen semitischen Sprachen erhaltenen Wurzel *štr* „schreiben“ abgeleitet, bezeichnet Amtsleute“: Schmidt W. H., Exodus. 1. Teilband Exodus 1–6. (Biblischer Kommentar Altes Testament II.1), Neukirchen–Vluyn 1988, 261.
  - 3) Vgl. dazu die Forschungen des französischen Paläontologen André Leroi–Gourhan.

Aleida und Jan Assmann sprechen wollte – „die temporale Erweiterung des kulturellen Gedächtnisses“<sup>4</sup>.

Der Mensch sammelt Erfahrungen in Wort und Schrift, sucht Ordnung, sucht nach Erklärungen, sammelt geordnetes Wissen, sucht Orientierung, schafft sich Bibliotheken nachlesbarer Texte. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erzwingt auch die Masse des bis dahin in geschriebenen und gedruckten Büchern sich materialisierenden Wissens Bibliotheksneubauten. So entstehen in den Klöstern unseres Raumes in dieser Zeit jene prächtigen Saalbibliotheken, die das Auge durch ihre Einheit aus raumgestaltender Architektur, programmatisch eingesetzten bildenden und fachgerecht beherrschten handwerklichen Künsten erfreuen. Zugleich veranschaulichen diese Räume, trotz ihres festlichen Gepräges als Ganzes, in der Präsentation der Bücher deutlich die Prinzipien des Sammelns und Ordnnens von Wissen

Die im 17. Jahrhundert neu entstehende Publikationsform der wissenschaftlichen Zeitschrift, das seit 1665 in Paris erscheinende ‚Journal des Savants‘, die aus Leipzig seit 1682 kommenden ‚Acta Eruditorum‘ fördern und beschleunigen in ebensolchem Maße das Entstehen neuen Wissens, wie es in den, aus dem mediterranen, romanischen Raum stammenden Institutionen der Gelehrten Gesellschaften und Akademien geschaffen wird. Im deutschsprachigen Raum darf sich die von Leibniz am 11. Juli 1700 in Berlin ins Leben gerufene ‚Societas Scientiarum Brandenburgica‘ älteste nennen. Akademiegründungen in Göttingen, Erfurt, München folgen in den Fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts.<sup>5</sup>

Seien Sie eingeladen, unter diesen beiden Gesichtspunkten des Sammelns und Ordnnens einerseits und des Generierens von Wissen andererseits den Nachlaß der Brüder Pez, insbesondere Bernhards, zu betrachten, wie sie in seinen Plänen zu einer *Bibliotheca Benedictina Generalis* und zur Errichtung einer *Benediktinischen Akademie* in Wien deutlich werden.

\*\*\*

Seit der vor zwei Jahren, im Jahr 2007, unter dem hübschen, alliterierenden Titel ‚Gasthaus und Gelehrsamkeit‘ erschienenen Dissertation von Thomas Wallnig<sup>6</sup> kennen wir viele, nun quellenmäßig belegte Details zur Herkunft der beiden Brüder und zum Bildungsweg Bernhards, des älteren. Aus einer Ybbs-er Gastwirtsfamilie stammend, – der Vater Zacharias war jedoch auch Mitglied des Äußeren Rates der Stadt –, wurde Bernhard am 22. Februar 1683 auf den Namen Matthias Leopold getauft.<sup>7</sup>

- 
- 4) Stein P., *Schriftkultur. Eine Geschichte des Schreibens und Lesens*, Darmstadt 2006, 18.
  - 5) Akademiegründungen geschehen in Göttingen 1751, Erfurt folgt 1754, am 28. März 1759 in München.
  - 6) Wallnig Th., *Gasthaus und Gelehrsamkeit. Studien zu Herkunft und Bildungsweg von Bernhard Pez OSB vor 1709* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 48), Wien–München 2007.
  - 7) Wallnig (wie Anm. 6) 37, mit Anm. 163.

Zwischen 1693 und 1698 besuchte er die fünf Gymnasialklassen bei den Jesuiten in Wien und Krems, wo in ihm das Interesse für die Humaniora und die Geschichte geweckt und gefördert wurde. Er verließ das Gymnasium in Krems 1698 nach Ausweis des Testimoniums, ausgestellt vom Praefekten Anton Kärner, mit den besten schulischen Ergebnissen: *ut inter primos plerumque suae scholae palmam retulerit*.<sup>8</sup>

Im Juni des Jahres 1698 legte er sein erstes Aufnahmegesuch in Melk vor, am Tag des Hl. Leopold des selben Jahres wird er unter Abt Gregor Müller eingekleidet und erhält den Ordensnamen Bernhard.<sup>9</sup>

Sehr aussagekräftig über die Persönlichkeit des jungen Mönchs sind die Suffragienblätter<sup>10</sup> mit den Urteilen der Konventualen anlässlich einer ersten Abstimmung über seine Zulassung zur Ewigen Profess 1699, bei der 15 Konventualen gegen ihn, elf für ihn gestimmt und weitere elf Zweifel geäußert hatten. Die Suffragienblätter vermelden seine außerordentliche Intelligenz, jedoch auch sein bäurisches Benehmen, bezeichnen ihn als überheblich, eigensinnig und uneinsichtig gegen jede Kritik an seinem Verhalten, jedoch: Obgleich Frater Bernhard wohl an Polyphen leidet: *Etsi frater Bernardus ob defectum in naribus posset dimitti, nihilominus propter praesentia talenta censeo eum admitendum ad sacram professionem*, so das Urteil des durch sein ‚Chronicon Mellicense‘ (1702) bekannten und gelehrten Mitbruders Anselm Schramb (1658–1720).<sup>11</sup> Im April 1700 kann Bernhard schließlich doch die Ewige Profese ablegen.

Im Hausstudium in den Jahren 1701–1703 tritt seine Vorliebe für die Sprachen zutage, neben Latein und Griechisch begeistert ihn Hebräisch und Französisch. Diese Kenntnisse und die Neigung zur Philologie legen Grundlagen für die spätere Beschäftigung mit den benediktinischen Schriftstellern und ihrer Überlieferung.

Am Fest der Hl. Petrus und Paulus 1704 feierte er seine Primiz, 1704–1708 setzte er seine Ausbildung mit einem Theologiestudium in Wien fort, das er mit dem Bakkalarat abschloß. Ab 1709 bekleidete er in Melk das Amt des Bibliothekars, das er bis zu seinem frühen Tod 1735 im Alter von nur 52 Jahren innehatte. Daß sein Name bis heute nicht in Vergessenheit geraten ist, beruht vor allem auf zwei mehrbändigen Quellenwerken, dem sechsbandigen ‚Thesaurus anecdotorum novissimus‘, erschienen 1721–1729 und der zwölfbändigen ‚Bibliotheca ascetica‘, erschienen 1723–1740, die beiden letzten Bände posthum.<sup>12</sup>

8) Wallnig (wie Anm. 6) 76, Anm.120.

9) Wallnig (wie Anm. 6) 123.

10) Zum Folgenden Wallnig (wie Anm. 6) 123–126.

11) Wallnig (wie Anm. 6) 125, Anm. 249.

12) Pez B., *Thesaurus anecdotorum novissimus: seu Veterum Monumentorum, praecipue Ecclesiasticorum, ex Germanicis potissimum Bibliothecis adornata [...]*, 6 Bde. Graz und Augsburg: Veith 1721–1729. Inhaltsübersicht in RFHMA 1, 1962, 553–556. Verzeichnis der darin gedruckten und bis heute nicht wieder gedruckten Werke bei Glaßner Ch., *Der ‚Thesaurus anecdotorum novissimus‘ des Melker Benediktiners*

Bernhards jüngerer Bruder Franz Philipp (1685–1762), erfuhr ebenso wie dieser seine erste Ausbildung in Wien und Krems, bevor er 1702 in Melk eintrat und den Ordensnamen Hieronymus erhielt. Er unterrichtete zunächst an der Melker Stiftsschule in den Grammatikklassen, studierte dann nach dem Vorbild seines Bruders in Melk und Wien Theologie und erreichte ebenfalls den akademischen Grad eines Bakkalars. 1711 wurde er zum Priester geweiht.<sup>13</sup> Hieronymus dürfte ein Mann ähnlicher Gelehrsamkeit aber geringeren Ehrgeizes und – modern gesprochen – mit weniger Konfliktpotential behaftet gewesen sein als sein Bruder. In der gemeinsamen Arbeit widmete sich Hieronymus den historischen Quellen und hier vor allem jenen der mittelalterlichen Landesgeschichte Österreichs.<sup>14</sup>

Was wir nun heute im Nachlaß der gelehrten Brüder in Melk vorfinden, sind 60 gebundene Handschriften in der Stiftsbibliothek<sup>15</sup> und zahlreiche Faszikel und Loseblattsammlungen im Stiftsarchiv, darunter einen besonderen Schatz: Gebunden in drei Folianten liegt hier die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez gesammelt vor. Rund 1000 Briefe an die beiden Konventualen aus ganz Europa zeugen vom weitgespannten Netzwerk dieses wissenschaftlichen Zentrums der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Unter den Absendern finden sich nicht nur hochgelehrte benediktinische Zeitgenossen, wie die Mauriner René Massuet (1665–1716), Edmond Martène (1654–1739) und Ursin Durand (1682–1771), sondern auch zahlreiche weltliche katholische und protestantische Gelehrte. In die Briefsammlung eingeordnet wurden auch einige eigenhändige Briefe der Brüder Pez von ihren Bibliotheks- und Forschungsreisen. Die Ordnung und Bindung der Briefsammlung geht auf den Melker Archivar Eduard Katschthaler zurück, der im Jahr 1889 einen ersten, freilich nur groben Überblick über die Sammlung veröffentlichte.<sup>16</sup> Er begann auch mit

---

Bernhard Pez (SMGB 113, 2002, 341–370). – Pez B., *Bibliotheca ascetica antiquo-nova, hoc est: Collectio veterum quorundam et recentiorum opusculorum asceticorum, quae hucusque in variis mss. codicibus et bibliothecis delituerunt*, 12 Bde., Regensburg: Johann Conrad Pez 1723–1740 (die letzten beiden Bände posthum hrsg. vom Gaminer Kartäuser Leopold Wydemann, dem langjährigen und wichtigsten Mitarbeiter Pez'). – In *DSp* 2/1, 1953, 1109 f., findet sich ein Gesamtverzeichnis der mittelalterlichen Texte der ‚Bibliotheca ascetica‘ mit der Begründung, daß „plusieurs de ceux-ci ne sont guère connus en dehors de la publication de Pez, et parfois l'identification en est malaisée“ (hier 1109).

- 13) Schönhofer K. O., P. Bernhard Pez, P. Hieronymus Pez, Benediktiner von Melk (Ungedruckte theol. Diplomarbeit), Innsbruck 1973, 15 f.
- 14) Vgl. vor allem sein Quellenwerk: Pez H., *Scriptores Rerum Austriacarum* [...], 3 Bde., Leipzig 1721–1723 und Regensburg 1745.
- 15) Zum Pez-Nachlaß in der Stiftsbibliothek vgl. nun den Katalog: Glaßner Ch., *Neuzeitliche Handschriften aus dem Nachlaß der Brüder Bernhard und Hieronymus Pez in der Bibliothek des Benediktinerstiftes Melk* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Denkschriften 372 = Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters IV,2), Wien 2008.
- 16) Katschthaler E., *Über Bernhard Pez und dessen Briefnachlaß* (39. Jber. Gym. Melk, 1889, 3–106). Katschthaler berichtet hier, daß Vinzenz Stauer ihm Briefe zur Bear-

der systematischen Suche nach den Gegenbriefen der beiden Brüder in den Nachlässen ihrer Briefpartner in europäischen Archiven. 1889 berichtet er<sup>17</sup> von zwei Briefen aus der Hofbibliothek in Wien, zwei Briefen aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien und einem Brief aus dem Stiftsarchiv St. Gallen. In den folgenden Jahren gelang es ihm, 20 Briefe an die Mauriner in der Pariser Nationalbibliothek und 20 Briefe an den Historiker Johann Friedrich Schannat in dessen Nachlaß in Prag ausfindig zu machen,<sup>18</sup> eine weitere Publikation kam jedoch nicht mehr zustande.<sup>19</sup>

Für das letzte Jahrzehnt darf wohl von einer Renaissance der Pezforschung gesprochen werden. Im Rahmen des von 2008–2014 laufenden, an der Universität Wien beheimateten Forschungsprojekts „Monastische Aufklärung & Benediktinische Gelehrtenrepublik“ unter der Leitung von Thomas Wallnig ist geplant, eine Edition der gelehrten Korrespondenz der Brüder Pez vorzulegen und in begleitenden Einzelstudien Aspekte monastischer Wissenskultur des 18. Jahrhunderts zu vertiefen. Gleichzeitig wird der gesamte Pez-Nachlaß digitalisiert und nach und nach online zur Verfügung gestellt werden.<sup>20</sup>

Überblickt man den gesamten, in Melk vorhandenen Nachlaß, so stammt ein nicht unerheblicher Teil aus den Vorarbeiten zu einer nie zu Ende gebrachten ‚Bibliotheca Benedictina Generalis‘, an der Bernhard ab dem Jahr 1709, in dem er zum Stiftsbibliothekar ernannt wurde, unermüdlich arbeitete.<sup>21</sup> Er plante eine Literaturgeschichte des Benediktinerordens als bio-bibliographisches Nachschlagewerk von den Anfängen des Ordens bis in seine Gegenwart, geordnet nach Jahrhunderten. Dazu bat er in mehreren Rundschreiben (1709, 1712 und 1715) an Benediktinerkongregationen und einzelne Klöster um Schriftstellerverzeichnisse, Werklisten, Überlieferungszusammenstellungen und Abschriften aus alten Handschriften. Das dritte Rundschreiben wurde 1716 in gekürzter Form auch in den Leipziger ‚Acta Eruditorum‘ als *Conspectus* der ‚Bibliotheca Benedictina‘ gedruckt.<sup>22</sup> Demzufolge sollte das geplante Werk in 13 Zenturien unterteilt sein. Dies entspreche der Anzahl der Jahrhunderte, die seit der Zeit Benedikts vergangen sind. Jedem Jahrhundert werde eine Einleitung vorangestellt, die das wissenschaftliche und geistliche Le-

---

beitung überlassen hatte und setzt fort: „Ich vermuthete zwar, dass noch andere Briefe an Pez vorhanden sein dürften; doch gelang es mir erst später, alle noch vorhandenen Originale zu sammeln.“ (hier 5).

17) Katschthaler (wie Anm. 16) 11, Anm. 1.

18) Katschthaler E., P. Bernhard Pez. Ein Beitrag zur deutschen Historiographie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Histor.-polit. Bl. 109, 1892, 255–268 u. 313–331, hier 258 f.).

19) Ein revidiertes Briefverzeichnis mit Drucknachweisen edierter Briefe findet sich bei Glaßner Ch., Verzeichnis der im Nachlaß der Melker Historiker Bernhard und Hieronymus Pez erhaltenen Briefe (SMGB 110, 1999, 195–243).

20) Vgl. die Homepage des Projekts: [http://www.univie.ac.at/monastische\\_aufklaerung](http://www.univie.ac.at/monastische_aufklaerung) (Letzter Zugriff: 14. 12. 2009).

21) Zum Folgenden vgl. Glaßner (wie Anm. 12) 341–347; Wallnig (wie Anm. 6) 163–173.

22) Nr. 9, September 1716, 403–405. Vgl. auch Katschthaler (wie Anm. 16) 11.

ben im allgemeinen und des Benediktinerordens im besonderen behandle. Dann würden chronologisch die einzelnen Schriftsteller angeführt. Sollte aufgrund von Quellendefiziten keine Chronologie herstellbar sein, erfolge die Reihung alphabetisch. An erster Stelle stehe der Hl. Benedikt. Zur besseren Handhabung werde jeder Band mit einem General- und einem Spezialregister ausgestattet sein. Pez betont den Vorbildcharakter von Mabillons ‚Acta Sanctorum Ordinis Sancti Benedicti‘ sowohl für die Konzeption als auch für die Ausstattung seiner ‚Bibliotheca Benedictina‘. Was Mabillon für die Heiligen des Benediktinerordens getan habe, gedenke er für die Schriftsteller des Ordens zu tun.

Die Artikel zu den einzelnen Autoren würden jeweils zunächst einen biographischen Teil mit folgenden Informationen umfassen: Familienname, Vorname, Beiname, Herkunftsland, Eltern, Professkloster, Lehrer, Schüler, Freunde, Studiengang, Sprachkenntnisse, Verdienste, Lebenslauf, Urteile anderer Gelehrter, Geburts- und Todesdatum. Die biographischen Hinweise zu bekannten Autoren würden kürzer gehalten als jene über die weniger bekannten Autoren. Über die Schriftsteller hinaus würden auch Anonymi, Musiker, Maler und andere Künstler des Ordens Erwähnung finden.

An die biographischen Daten schließe eine Werkliste an. Gedruckte Werke würden mit Druckort, Erscheinungsjahr und Drucker nachgewiesen, wobei die Inkunabeln, die er *editiones Gothicae* nennt, besondere Berücksichtigung erfahren. Bei nur handschriftlich überlieferten Werken erfolge eine Auflistung der heutigen Aufbewahrungsorte der Codices und der Initien. Für die Werkverzeichnisse werde Vollständigkeit angestrebt, zumindest was den Zeitraum bis 1600 betreffe. Pez legt Wert darauf, auch bisher unbekannte, noch in Archiven und Bibliotheken verborgene Schriften anzuzeigen.

In der Darstellung möchte der Melker Benediktiner sich an das Werk ‚Scriptorium ecclesiasticorum historia litteraria‘ des Anglikaners William Cave (1637–1713), erstmals erschienen 1688 in London, anlehnen. Diese Literaturgeschichte christlicher Schriftsteller von Christi Geburt bis zur Reformation gruppiert die Autoren ebenfalls in Jahrhunderten, von denen jedes mit einem sprechenden Namen bezeichnet wird, also *saeculum apostolicum, gnosticum, arianum*, etc.

Im Pez-Nachlaß in der Melker Bibliothek findet sich ein Schriftstellerkatalog auf 130 Blättern von der Hand Bernhards (Cod. 1191<sup>23</sup>), der in Anlage und Abfolge den in den Rundschreiben niedergelegten Vorstellungen entspricht und daher zu den Vorarbeiten der ‚Bibliotheca Benedictina‘ zu zählen ist: Die Schriftsteller werden, wie im Plan angegeben, nach 13 Jahrhunderten des Bestehens des Ordens mit Name, Amt, Ort der Amtsausübung, kurzen biographischen Zeitangaben und zuweilen auch mit Literaturhinweisen vermerkt. Den Wert, den die Nachwelt diesem Verzeichnis zugemessen hat, gibt die Aufschrift von einer Hand des 19. Jahrhunderts auf dem Einband wieder: *Auro pretiosius opus*.

23) Beschreibung vgl. Glaßner (wie Anm. 15) 120.

Derartige Schriftstellerkataloge anzulegen verdankt sich nicht nur der zeit-typischen Strömung enzyklopädischen Sammelns bio-bibliographischen Wissens in monumentalen Kompilationen, wie sie Quétif und Échard zwischen 1719 und 1721 für den Predigerorden vorgelegt haben.<sup>24</sup> Solche Kataloge stehen in einer weit zurückreichenden literarischen Tradition, deren Anfänge in Texten vom Typus ‚De viris illustribus‘ auszumachen sind, wie sie uns aus der Feder des Hl. Hieronymus, des Gennadius Massiliensis, Isidors von Sevilla –um nur die bedeutendsten zu nennen – über die Jahrhunderte hindurch überliefert werden. Einen weiteren Zweig der Katalogtradition bilden jene Zusammenstellungen vom Typ ‚De scriptoribus ecclesiasticis‘, ohne ordensspezifische Einschränkung, wie Johannes Trithemius sie als Literaturgeschichte im Basler Druck des Jahres 1494 vorgelegt hat. Singulär blieb zunächst wegen ihres umfassenden Anspruchs einer Bibliographie ‚aller Werke, die der menschliche Geist je konzipiert hat‘,<sup>25</sup> die ‚Bibliotheca universalis, sive Catalogus omnium scriptorum locupletissimus [...]‘ Conrad Gesners (1516–1565), die 1554 in Zürich zum Druck gebracht wurde und Autoren von *Abbas Urspergensis* bis *Zyzymus* umfaßt.

Bernhards Plan zielte dagegen auf eine *Bibliotheca specialis* seines Ordens, der auf ein einziges benediktinisches Vorbild, auf das Werk ‚De viris illustribus ordinis Sancti Benedicti‘ des Johannes Trithemius (erstmalig 1575) zurückgreifen konnte, wo auf 132 Seiten im Großfolioformat – so im Druck des Jahres 1601 – Autoren des Ordens wertend verzeichnet sind. Erst eine Generation später als Bernhards jäh durch den Tod verhinderte, unvollendet gebliebene Arbeit, brachte Oliver Legipont 1754 die größtenteils von Magnoald Ziegelbauer vorbereitete ‚Historia rei literariae ordinis S. Benedicti‘<sup>26</sup> heraus. Auf dieser wiederum fußt die 1777/78 durch Jean François zum Druck beförderte ‚Bibliothèque générale des écrivains de l’ordre de Saint Benoît‘.<sup>27</sup>

In den 60 Pez-Nachlaß-Handschriften finden sich knapp 800, fast ausschließlich bis dahin ungedruckte Texte überliefert, davon 600, also 75 %, mit Autorzuweisung, 200 anonym. Ein Drittel der Texte mit Autorzuweisung, nämlich gut 200 Texte, stammen aus der Feder benediktinischer Schriftsteller. Insgesamt sind rund 70 Angehörige des Benediktinerordens aus verschiedenen Jahrhunderten vertreten. – Da die ‚Bibliotheca Benedictina‘ auch Werklisten mit Drucknachweisen und – im Falle ungedruckter Werke – mit Überlie-

24) Quétif, J. und Échard, J., *Scriptores ordinis praedicatorum recensiti, notisque historicis et criticis illustrati [...]*, Paris 1719–1721.

25) Ferrari M. C., *Impuls und Bestätigung. Alte und neue Erfahrungen mit Handschriftenkatalogen* (Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften in internationaler Perspektive. Vorträge der Handschriftenbearbeitertagung vom 24. bis 27. Oktober 2005 in München, hrsg. v. d. Bayerischen Staatsbibliothek [Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 53], Wiesbaden 2007, 15–36) hier 21.

26) Ziegelbauer M., *Historia rei literariae Ordinis Sancti Benedicti [...]* recensuit, auxit, iurisque publici fecit O. Legipont, 4 Bde., Augsburg u. Würzburg 1754

27) [François J.,] *Bibliothèque générale des écrivains de l’ordre de Saint Benoît*, Bouillon 1777/78.

ferungshinweisen enthalten sollte, so ist zu vermuten, daß die Texte benediktinischen Ursprungs auch diesem ‚Bibliotheca‘-Projekt zuzuweisen sind.

Bernhard und sein Bruder Hieronymus bereisten zusammen 1714 und 1715 niederösterreichische und Wiener Klöster, im Jahr 1717 Salzburg, Bayern und Schwaben. Insgesamt rund 65 Bibliotheken müssen die Brüder besucht haben, ihre Aufzeichnungen von der dritten Reise finden sich im sogenannten ‚Itinerar‘ der Brüder Pez (Cod. 1850<sup>28</sup>). Spätestens nach dieser Reise muß Bernhard sich entschlossen haben, die ‚Bibliotheca Benedictina‘ durch ein begleitendes Quellenwerk zu ergänzen:

Quorsum; dicebamus, tanta majorum nostrorum in aggerendis veteribus monumentis sedulitas, si ea nunc tineis & blattis concedantur? Ideone duntaxat à priscis Cœnobitis tot & tanta volumina exarata sunt, ut vel bibliopegis involucria librorum, vel Musicariis folles & gluten, vel bracteaatoribus mensulas (hi enim truculentissimi bibliothecarum Pelopidæ sunt) parent?

[Wozu, sagten wir uns, all dieser Fleiß unserer Vorfahren im Vermehren alter Dokumente, wenn diese nun den Motten und Schaben überlassen werden? Haben die alten Mönche so viele Bände nur deshalb geschrieben, daß sie den Buchbindern als Buchhülle, den Musikern als Blasbalg und Leim und den Goldschlägern als Unterlage dienen sollen? (das sind nämlich die ärgsten Zerstörer der Bibliotheken)].<sup>29</sup>

Er mußte wohl auch erkennen, daß die ‚Bibliotheca Benedictina‘ die Kräfte eines Einzelnen bei weitem überstieg, einerseits weil prinzipiell alles Sammeln unvollkommen bleiben muß, andererseits die nötigen Vorarbeiten fehlten und die eingeforderten Zusendungen aus den Benediktinerklöstern – wollte man es pointiert formulieren – von wenigen Vieles, von vielen Weniges oder wenig Brauchbares und von den meisten nichts erbrachte. Aus dem Kreis jener, die das Vorhaben Bernhards mit Begeisterung mittrugen, ragt vor allem der Gäminger Kartäuser Leopold Wydemann (1668–1752) hervor, dessen Hand in zahlreichen Pez-Nachlaß-Codices zu erkennen ist. Von seiner Ausnahmeposition als wichtigster Mitarbeiter Bernhards, der die letzten beiden Bände der ‚Bibliotheca ascetica‘ posthum herausgab, zeugen auch rund 120 im Archiv erhaltene Briefe. Moritz Müller aus St. Gallen (1677–1745), Alphons Hueber aus Tegernsee (1668–1734) und Apronian Hueber aus Mehrerau (1682–1755) lieferten ebenfalls zahlreiche Beiträge.

Von den im Nachlaß der Bibliothek erhaltenen, – die Zahl wurde bereits genannt – knapp 800 Texten wurden ca. 11% (88 Texte) zum Druck befördert, der überwiegende Teil im ‚Thesaurus anecdotorum novissimus‘, ein kleinerer Teil in der ‚Bibliotheca ascetica‘.<sup>30</sup> Alle für den ersten Band einer bisher kaum beachteten, allerdings nicht zum Druck gebrachten Quellensammlung ‚Scripto-

28) Beschreibung vgl. Glaßner (wie Anm. 15) 128–130.

29) Pez, *Thesaurus anecdotorum novissimus* (wie Anm. 12) 1, 1721, LIII f. (= *Dissertatio isagogica*).

30) Pez (wie Anm. 12).

res rerum Germanicarum' vorgesehenen Werke sind ebenfalls im Pez-Nachlaß der Bibliothek erhalten.<sup>31</sup>

Häufig läßt sich bereits an der Erscheinungsform der Texte das Stadium ihrer erschließenden Bearbeitung ablesen.

- 1) Die zum Druck gebrachten Werke sind meist mit Korrekturnotizen, deutschen Anweisungen für den Drucker und Druckseitenbezeichnungen in Rötelfarbe versehen.
- 2) Zum Druck vorbereitete Werke weisen ebenfalls häufig Korrekturen, deutsche Anweisungen für den Drucker und Vermerke der Art *Ad prelum paravi*, *Recensui ad prelum*, o. ä. auf.
- 3) Unbearbeitetes Material bietet nur den Text ohne Anmerkungen und Korrekturen. Bei einigen Codices kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden, ob sie überhaupt aus dem Pez-Nachlaß stammen.

Die Arbeitsgänge der Druckvorbereitung werden wohl erst nach der zusätzlichen Auswertung des Materials aus dem Archiv des Stiftes Melk geklärt werden können. Die Dokumente in der Melker Stiftsbibliothek lassen darauf schließen, daß Bernhard (und wohl auch sein Bruder) Abschriften von Handschriften zugesandt erhielt, die meist in Melk nochmals kopiert wurden. Als Beispiel sei hier der Schreibervermerk in Cod. 1336, f. 1r<sup>32</sup> genannt: *Hoc opus, quod admodum reverendus ac clarissimus vir Iodocus Mezlerus subprior sancti Galli in Helvetia circa annum Christi 1605 condidit, ego frater Nicolaus Schoder novitius Mellicensis monasterii indignus Reverendi Patris Bernardi Pez eo tempore magistri novitiorum iussu exscripsi et in Christi nomine finivi anno domini 1713 die 10 mensis Augusti*. Als Novizenmeister beauftragte Bernhard Pez also den Melker Novizen Nicolaus Schoder mit der Abschrift des Werks ‚De viris illustribus monasterii S. Galli‘ des Iodocus Metzler.

Wir wissen aber auch, daß Originalmanuskripte nach Melk ausgeliehen wurden: So etwa ein Fragment der ‚Annales Isengrimi‘ aus dem Kloster Wiblingen, das Bernhard selbst kopierte (Melk, Cod. 19, 212r–215r), und das sich heute noch in der Fragmentensammlung der Stiftsbibliothek Melk befindet (Melk, Fragment 127).<sup>33</sup> – Auch im Pez-Nachlaß im Melker Archiv machte Thomas Wallnig vor rund 10 Jahren einen höchst interessanten Fund, nämlich drei Blätter einer Handschrift des 14. Jahrhunderts, die Winfried Stelzer als Fragmente des in der Forschung seit Hieronymus Pez unter dem Namen ‚Chronicon Carinthiae‘ firmierenden Werks des Zisterzienserabtes Johann von Viktring identifizieren konnte,<sup>34</sup> das Pez im ersten Band der ‚Scriptores rerum

31) Katschthaler E., Ueber ein Fragment der Annales Ottenburani im Stifte Melk (MIÖG 16, 1895, 125–128), hier 126 f. – Glaßner (wie Anm. 15) 8, Anm. 13.

32) Beschreibung der Handschrift vgl. Glaßner (wie Anm. 15) 120 f.

33) Vgl. Katschthaler E., Ueber ein Fragment der Annales Ottenburani im Stifte Melk (MIÖG 16, 1895, 125–128), hier 127 mit Anm. 1. – Zu den ‚Annales Ottenburani‘ vgl. Giese M., Die sogenannten Annales Ottenburani (DA 58, 2002, 69–121). – Zu weiteren Belegen für die Zusendung von Originalmanuskripten vgl. Glaßner (wie Anm. 12) 358.

34) Stelzer W., Ein Neufund zu Johann von Viktring. Drei eigenhändige Blätter aus

Austriacarum<sup>35</sup> nur mit Praefatio, Incipit und Explicit abgedruckt hatte. Von der Hieronymus Pez nach eigener Aussage vorliegenden Handschrift hatte es bisher keine Spur gegeben. Mit der Auffindung der drei Anfangsblätter im Pez-Nachlaß ist die Hoffnung auf das Auftauchen des restlichen Konvoluts wieder aufgeflammt.

\*\*\*

Wenden wir uns nun dem zweiten Themenbereich zu, den wir mit Wissensgenerierung überschrieben haben und in dem wir uns dem Projekt der Errichtung einer Benediktinerakademie in Wien, an dem Bernhard Pez maßgeblich beteiligt war, widmen wollen.<sup>36</sup>

1718 regte der niederösterreichische Regierungsrat Johann Christoph Bartenstein (1690–1767)<sup>37</sup> die Gründung einer wissenschaftlichen benediktinischen ‚Congregatio Austriaca‘ an und beauftragte Bernhard Pez offensichtlich, ein Konzept dafür zu entwerfen. Ein Aufenthalt Bernhards vom 25. April bis 12. Mai 1718 in Wien, den der Melker Prior in seinem Tagebuch vermerkt,<sup>38</sup> könnte mit der Planung dieser ‚Congregatio‘ in Zusammenhang stehen. Den von Pez verfaßten Entwurf, der bisher nicht aufgefunden werden konnte, leitete Bartenstein an den Hofkammerpräsidenten Gundacker Thomas Graf von Starhemberg (1663–1745)<sup>39</sup> weiter, der dem Projekt wohlwollend gegenüberstand. Bartenstein schreibt am 23. Juli 1718 an Pez,<sup>40</sup> daß Graf Starhemberg am Konzept Gefallen gefunden habe, aber zu einer stilistischen Überarbeitung durch ihn, Bartenstein, geraten habe. Leider wissen wir nichts über Organisation und Ziele der geplanten ‚Congregatio‘. Es scheint so, als sei dieser Plan

---

dem verschollenen ‚Chronicon Carinthiae‘. Mit einem Fundbericht von Th. Wallnig (Kärntner Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift für Alfred Ogris zum 60. Geburtstag, hrsg. im Auftrag des Geschichtsvereines für Kärnten von Wilhelm Wadl [Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 84], Klagenfurt 2001, 131–160). – Stelzer W., Die Entdeckung des Geschichtsschreibers Johann von Viktring durch die Brüder Pez in Wessobrunn (1717) und die Herkunft der Melker Fragmente von Johanns Chronik (Festschrift Heide Dienst zum 65. Geburtstag, hrsg. von A. Eggendorfer, Ch. Lackner und W. Rosner [Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 30], St. Pölten 2004, 145–160).

35) Pez H. (wie Anm. 14) 1, 1721, 752–754.

36) Zu den folgenden Ausführungen vgl. auch den in französischer Sprache erschienenen Aufsatz: Glaßner Ch., Bernhard Pez et les tentatives pour créer une académie bénédictine en Autriche (Académies et sociétés savantes en Europe [1650–1800], hrsg. von D.-O. Hurel und G. Laudin [Colloques, congrès et conférences sur le Classicisme 1], Paris 2000, 491–507).

37) Zu Bartenstein vgl. Braubach M., Johann Christoph Freiherr von Bartensteins Herkunft und Anfänge (MIÖG 61, 1953, 99–149); Hrazky J., Johann Christoph von Bartenstein, der Staatsmann und Erzieher (MÖSTA 11, 1958, 221–251).

38) Melk, Stiftsarchiv, Prioratsephemeren V, 174 zum 25.4.1718.

39) Zu Starhemberg vgl. Braubach M., Geschichte und Abenteuer. Gestalten um den Prinzen Eugen, München 1950, 194.

40) Melk, Stiftsarchiv, Pez-Briefe II, 345r–v.

nur im kleinen Kreis diskutiert worden. Ob man, wie Ludwig Hammermayer<sup>41</sup> meint, auch in Bayern davon Kenntnis hatte (Karl Meichelbeck in Benediktbeuern und Eusebius Amort in Polling seien darüber informiert gewesen), wäre noch zu prüfen. Allgemein kann gesagt werden, daß die bisherige Forschung vermutlich noch nicht alle Quellen zu diesem Projekt ins Auge gefaßt oder überhaupt ermittelt hat. Es ist aber zu erwarten, daß das schon erwähnte Wiener Pez-Forschungsprojekt neue Dokumente und Ergebnisse zu Tage fördern wird.

Letztlich war diesem ersten Ansatz einer wissenschaftlichen ‚Congregatio im deutschsprachigen Raum kein Erfolg beschieden. Die Idee der ‚Congregatio Austriaca‘ könnte eine Fortentwicklung von Überlegungen im Umkreis des Wiener Hofes zum Aufbau eines Studienbetriebs für deutschsprachige Benediktiner in St. Germain in den Jahren 1714 und 1715 gewesen sein. Bartenstein hatte gemeinsam mit dem damaligen Hofkanzler Johann Friedrich Graf Seilern (1646–1715),<sup>42</sup> der die Wissenschaften in Österreich auf ein höheres Niveau heben wollte, geplant, zwanzig begabten, jungen Benediktinern ein Studium bei den Maurinern in Paris zu ermöglichen. Pez war in diesem Plan möglicherweise eine Schlüsselposition zugeordnet. Er wurde jedenfalls von Seilern zu einer Audienz gebeten<sup>43</sup> und auch als einer der ersten über den abschlägigen Bescheid des Mauriners Bernard de Montfaucon (1655–1741) unterrichtet.

Bernhard Pez selbst war mit dem Gedanken eines Studienaufenthaltes in Paris seit 1712 beschäftigt, als der Mauriner René Massuet ihm vorschlug, zu Forschungszwecken nach Paris zu kommen.<sup>44</sup> Aus der Reise nach Paris wurde nichts, auch nicht zwei Jahre später, 1714, als Bernhard Pez sich bei Massuet nach den Kosten für einen zweijährigen Aufenthalt in St. Germain erkundigte.<sup>45</sup> Erst 1728 war es Pez vergönnt, einen sechsmonatigen Forschungsaufenthalt bei den Maurinern zu verbringen. Mit seinem Gönner, dem Hofkanzler Philipp Ludwig Wenzel Graf Sinzendorf (1671–1742),<sup>46</sup> reiste er am 18. Mai 1728 ab<sup>47</sup> und kehrte im Dezember des gleichen Jahres wieder zurück. Sinzen-

41) Hammermayer L., Die Forschungszentren der deutschen Benediktiner und ihre Vorhaben (Die Historische Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation, Zielsetzungen und Ergebnisse, hrsg. von K. Hammer u. J. Voss [Pariser Historische Studien 13], Bonn 1976, 122–191), hier 144 f.

42) Zu Seilern und seinen Beziehungen zu Pez vgl. Turba, G., Reichsgraf Seilern aus Ladenburg am Neckar 1646–1715 als kurpfälzischer und österreichischer Staatsmann, Heidelberg 1923, bes. 92 ff. und 244 ff.

43) Melk, Stiftsarchiv, Prioratsephemeriden V, 127 zum 8. November 1714.

44) René Massuet an Bernhard Pez am 20.1.1712, abgedruckt in: *Amoenitates literariae, quibus variae observationes, scripta item quaedam anecdota & rariora Opuscula exhibentur*, ed. J. G. Schelhorn, 13, Frankfurt u. Leipzig 1730, 289–297, hier 295 f.; Teilübersetzung bei Schönhofer (wie Anm. 13) 22.

45) Bernhard Pez an René Massuet, 5. September 1714 (Paris, Bibliothèque Nationale, Fonds français 17681, f. 92).

46) Vgl. ADB 34, 1892, 408–412; BLKÖ 35, 1877, 20–22.

47) Melk, Stiftsarchiv, Prioratsephemeriden VII, 31 zum 18.5.1728.

dorf sollte nun auch eine wichtige Rolle in einem neuerlichen Versuch der Gründung einer Benediktinerakademie im Jahr 1729 spielen. Bald nach Bernhards Rückkehr im Dezember 1728 lassen sich aus den Eintragungen vom Februar bis zum April 1729 in den Melker Prioratsephemeriden rege Kontakte zwischen ihm, Sinzendorf und dessen Umkreis nachweisen.<sup>48</sup> Sinzendorf hatte beim Kaiser die Zustimmung zur Errichtung einer *Litteraria Academia Benedictina* erwirkt, worinen die wichtigeren *Studia ad modum Patrum Benedictinorum in Gallia solten getriben werden*, die in dem Closter Monteserrato allhier in der Vorstadt oder bey den Schotten in der Statt, wo es sich am füglichsten wird thuen lassen beheimatet sein sollte. Die Zitate stammen aus einem Brief Sinzendorfs an Abt Alexander Strasser von Kremsmünster vom 20. April 1729,<sup>49</sup> in dem dieser um ideelle und vor allem finanzielle Unterstützung des Vorhabens wirbt und sich auf eine erste Fassung eines Statutenentwurfs bezieht, den wir wohl mit jenem identifizieren dürfen, der von der Hand des Bernhard Pez in dessen Nachlaß im Stiftsarchiv Melk überliefert ist.<sup>50</sup> Ein in den Anforderungen bezüglich der Ausstattung zurückgenommener und deshalb erfolversprechenderer Entwurf, den Pez Abt Alexander Strasser anlässlich seines von Sinzendorf in die Wege geleiteten Besuches am 28. Juni 1729 vorlegt, ist im Stiftsarchiv Kremsmünster erhalten. Mit einer abgeschwächten Statutenfassung im Gepäck und im persönlichen Gespräch sollte Pez den Abt von Kremsmünster, der sich wegen der anfallenden Kosten abwartend verhalten hatte,<sup>51</sup> überzeugen.

Ist der Melker Entwurf noch mit *Unvorgreiflicher Entwurf und Verfassung eines Caesarii Benedictinorum Collegii Viennensis* benannt, so wird im Titel des zweiten Entwurfes bereits der Begriff ‚Akademie‘, hier synonym zu ‚Universität‘, verwendet. Er lautet: *Summarischer Entwurff von einer zuerrichtenden neuen Benedictinerischen Academie der Wissenschaften* [korrigiert aus: *Universitet*] *welchen Admodum Reverendus P. Bernardus Pez, Professus et Bibliothecarius Mellicensis, den 28. Juni: 1729. nach Crembsminster überbracht hat.*

Der Kremsmünsterer Entwurf präsentiert wohl das Ergebnis einer Diskussion, die vor allem um die Formulierung zu den finanziellen Erfordernissen und die Aufgaben und Ziele der Akademie kreisten. War man im ersten Entwurf von 20 Personen am Akademiestandort ausgegangen, nämlich von zehn wirklichen Mitgliedern (*membra actualia*) mit je einem beigeordneten *amanuensis*, spricht der zweite Entwurf nur mehr von acht wirklichen Mitgliedern. Im zweiten Entwurf wird der Jahresbeitrag des jeweiligen Heimatklosters für jedes wirkliche Mitglied pauschal mit 300 Gulden beziffert, während im ersten Entwurf detailliert darauf hingewiesen wird, daß von dieser Jahrespension ein Drittel, nämlich 100 Gulden, für die Bibliothek, für zwei Kutschen und Kostgeld vorgesehen ist. – Der spätere Entwurf läßt die Forderung nach Zensur-

48) Melk, Stiftsarchiv, Prioratsephemeriden VII, 65 (zum 15. und 16.2.1729), 67 (zum 7.3.1729), 74 (zum 29.3. und 2.4.1729).

49) Kremsmünster, Stiftsarchiv.

50) Melk, Stiftsarchiv 2/K 3; vgl. den Textabdruck im Anhang.

51) Alexander Strasser an Sinzendorf, dat. Kremsmünster, 5. Mai 1729 (Kremsmünster, Stiftsarchiv).

freiheit im Hintergrund und sieht davon ab, die Bitte um Benützung der Hofbibliothek mit dem Recht auf Ausleihe von Büchern und Handschriften in das Akademiegebäude zu verknüpfen.

Zusammengefaßt stellt sich die Struktur der geplanten Akademie so dar: An der Spitze steht ein von den *membra actualia* gewählter Direktor, dem die Mitglieder hinsichtlich der *disciplina et litteratura* innerhalb der Akademie unterstehen, wobei sie aber sonst *sub plenaria obediencia* ihres Profießklosters verbleiben.

Dem Direktor zur Seite stehen ein *secretarius* und ein *oeconomus*. Diesem obliegt die wirtschaftliche Administration, der Sekretär führt die Annalen und leitet das Archiv.

Auf acht beschränkt beläuft sich die Zahl der wirklichen Mitglieder, von denen jedes einen *amanuensis* beordnen kann. Neue *membra actualia* werden durch Zuwahl bestimmt; wählbar sind nur Mönche, deren Profießkloster innerhalb der Habsburgischen Erblande liegen und die ein Studium der Philosophie und Theologie absolviert haben. *Membra honoraria* können in unbegrenzter Zahl ernannt werden.

Als Aufgabenbereiche werden jene definiert, *welche in der berühmten Congregation St: Mauri in Gallia mit einem so allgemeinen applausu getriben werden, nemlich die herausgebung deren verbesserten editionen SS:rum Patrum, alter ungedruckten Wercken, berühmten scribenten, Hebraeisch= und Griechischer Literatur, Diplomatica, Kirchenhistorien, und Chroniquen.*<sup>52</sup>

Was die Publikationen der Akademie betrifft, so versucht man sich vor jeder äußeren Zensur zu verwahren und unterwirft die Veröffentlichungen einer internen „Qualitätssicherung“, indem es heißt: *Damit auch nichts, dan volkommenes zum Truck befördert werde, so solle keinem membro, weder actuali, noch honorario frey stehen unter dem nammen der Academiae etwas heraus zu geben, was von dem Directore, und S[eine]m collegio zuvor nit wohl gepriüfet, und censuriret worden ist.*<sup>53</sup>

Zur Finanzierung sollten 26 namentlich erwähnte Benediktinerklöster der Habsburgischen Erblande einen Beitrag leisten, für *membra actualia* war, wie schon erwähnt, eine jährliche Summe von 300 Gulden vorgesehen.

Für die baulichen Maßnahmen, die im vorgesehenen Akademie-Gebäude, dem Schwarzspanierkloster in Wien, nötig waren und die Einrichtung der Bibliothek hätten Gelder von benediktinischer Seite beigebracht werden müssen, denn *Ihro Kays: Mayst: werde – so Sinzendorf im Schreiben an den Abt von Kremsmünster vom 20. April 1729 – wegen erschöpften Aerario, so gern Sie sonsten hirzu geneigt weren, zu denen hirzu erforderlichen expensen und erhaltung deren erforderlichen geistlichen Professoren nicht concurriren können.*

52) Entwurf zur Errichtung einer Benediktinerakademie, § 15 (Kremsmünster, Stiftsarchiv).

53) Entwurf zur Errichtung einer Benediktinerakademie, § 17 (Kremsmünster, Stiftsarchiv).

Die Akademiepläne von 1729 dürften ein gewisses Echo in den Wiener gelehrten Kreisen und darüber hinaus gefunden haben, wie Reflexe im Briefwechsel des Bernhard Pez bezeugen: Neben Marquard Herrgott aus St. Blasien (1694–1762)<sup>54</sup> und Abt Gottfried Bessel von Göttweig (1672–1749)<sup>55</sup> zeigt sich auch der Hofhistoriograph und zweite Kustode<sup>56</sup> der Hofbibliothek, Baron Gottfried Philipp Spannagel († 1729) und der in Wien weilende italienische Benediktiner Celestino L'Orefice über das Geschehen informiert.<sup>57</sup> Letztendlich scheiterte der Plan aus mehreren Gründen, zuvorderst aus Geldmangel, wohl auch aus fehlender ideeller Unterstützung der zur Beteiligung aufgerufenen Klöster und vermutlich auch aus mangelndem Rückhalt durch den Wiener Kaiserhof. Inwiefern der seit 1718 schwelende Konflikt zwischen Bernhard Pez und Abt Berthold Dietmayr (1670–1739) eine Rolle gespielt haben mag, kann und soll hier nicht zur Sprache gebracht werden, denn dies wäre Thema einer eigenen Abhandlung.<sup>58</sup>

\*\*\*

Was geschah nun nach Bernhard Pez' frühem Tod 1735 mit den nachgelassenen Papieren? 1737 richtet Hieronymus Pez ein Schreiben an den Mauriner Bernard de Montfaucon (1655–1741), in dem er vorschlägt, das Material zur ‚Bibliotheca Benedictina‘ den Maurinern zur Bearbeitung und Edition zu überlassen.<sup>59</sup> Ein Antwortschreiben ist bisher nicht bekannt geworden. Der Zwiefaltener Konventuale Magnoald Ziegelbauer (1688–1750) hingegen, der sich auf Anregung Oliver Legiponts (1698–1758) ebenfalls für die Bearbeitung der Nachlaßpapiere zu interessieren begann und deshalb im September 1737 nach Melk reiste, bekam das Nachlaß-Konvolut für seine ‚Historia rei literariae

54) Marquard Herrgott an Bernhard Pez, dat. Wien, 18. Juni 1729 (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Handschriften-, Autographen- und Nachlaß-Sammlung 36/63–1). Abdruck des Briefes bei Ortner J. P., Marquard Herrgott, sein Leben und Wirken als Historiker und Diplomat (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 5), Wien 1972, 86.

55) Gottfried Bessel an Bernard Pez, Göttweig, 14. Dezember 1729 (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Handschriften-, Autographen- und Nachlaß-Sammlung 36/46–1. Zu Gottfried Bessel vgl. Gottfried Bessel (1672–1749). Diplomat in Kurmainz – Abt von Göttweig, Wissenschaftler und Kunstmäzen (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte 16), Mainz 1972.

56) Mosel, I. F. v., Geschichte der kaiserl. königl. Hofbibliothek zu Wien, Wien 1835, 117 f.

57) Celestino L'Orefice an Bernard Pez, Wien, 6 August 1729, 28. August 1729 (Melk, Stiftsarchiv, Pez-Briefe II, 354r–355r bzw. II, 356 rv) und 24. September 1729 (Melk, Stiftsarchiv, Pez-Briefe II, 357r–358r).

58) Vgl. dazu in Grundzügen Glaßner (wie Anm. 36) 501–505.

59) Hieronymus Pez an Bernard de Montfaucon, 4. Juli 1737, abschriftlich erhalten in Melk, Stiftsarchiv, 7/K 9, nach dem Original in Paris, Bibliothèque nationale, Fonds français, 17711, 105–106. Vgl. auch Ruf, M., P. Magnoald Ziegelbauer OSB (1688–1750). Ein Gelehrtenleben des Barocks (Ellwanger Jahrbuch 32, 1987/88, 85–108), hier 91 und 105.

Ordinis Sancti Benedicti<sup>60</sup> nach eigener Aussage nicht zu Gesicht.<sup>61</sup> Im Jahr 1740 erkundigt sich der Mauriner Prudent Maran (1683–1762) bei Hieronymus Pez nach dem Stand der Arbeiten an der ‚Bibliotheca Benedictina‘, ob Bernhard Pez diese vollendet habe oder ob jemand anderer die Arbeiten daran fortsetze.<sup>62</sup> Diese Nachfrage hatte jedoch keinen weiteren Austausch mit den Maurinern oder gar eine Übergabe der Materialien zur Folge.

Als erster scheint Martin Kropff (1701–1779)<sup>63</sup>, ab 1739 Nachfolger Bernhards im Bibliothekarsamt, aus dem Nachlaß geschöpft zu haben. Sein 1747 erschienenes bio-bibliographisches Nachschlagewerk mit dem Titel ‚Bibliotheca Mellicensis‘<sup>64</sup> bleibt allerdings auf das eigene Kloster beschränkt, folgt jedoch in der Struktur der Artikel zu den einzelnen Schriftstellern durchaus dem Plan, den Bernhard Pez in seinen Rundschreiben für die Erfassung der Autoren in seiner ‚Bibliotheca Benedictina‘ entworfen hatte. – Zu Jahresbeginn 1763, kurz nach dem Tod des Hieronymus Pez, versucht man, – allerdings vergeblich –, durch eine Einschaltung in der Beilage des ‚Wienerischen Diarium‘<sup>65</sup> einen Verleger für den offensichtlich noch von Hieronymus zum Druck vorbereiteten vierten Band der ‚Scriptores rerum Austriacarum‘ (Cod. 1851)<sup>66</sup> und für einen von Martin Kropff geplanten Zusatzband zum ‚Thesaurus anecdotorum novissimus‘ zu finden, der 24 Werke enthalten soll,<sup>67</sup> die wir heute noch im Pez-Nachlaß vorfinden.

Im 19. Jahrhundert greift besonders die ‚Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde‘, die späteren ‚Monumenta Germaniae Historica‘, auf die Vorarbeiten der Brüder Pez, vor allem Bernhards zurück, so etwa Georg Heinrich Pertz für die Edition der ‚Annales Ottenburani‘<sup>68</sup>, Otto Abel für die ‚Annales Neresheimenses‘<sup>69</sup>, Philipp Jaffé für die ‚Vita Theogeri‘ des Wolfgerus Pruveningensis<sup>70</sup> und Julius Dieterich für die Schrift ‚De offendiculo‘ des Honorius Augustodunensis.<sup>71</sup>

Bleibendes Forschungsinteresse läßt sich auch im 20. Jahrhundert nachweisen: Im Jahr 1910 gibt etwa Konrad Schiffmann erstmals die ‚Annales Austria-

60) Ziegelbauer (wie Anm. 26).

61) Ruf (wie Anm. 59).

62) Brief vom 27. September 1740, abschriftlich in Melk, Stiftsarchiv 7/K 9, nach dem Original in Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Autographensammlung 36/91–1.

63) Vgl. *Scriptores ordinis S. Benedicti qui 1750–1880 fuerunt in imperio Austriaco-Hungarico*, Wien 1881, 259 f. – BLKÖ 13, 1865, 265 f.

64) Kropff, M., *Bibliotheca Mellicensis* [...], Wien 1747. – Kropff hat offensichtlich dafür fast wörtlich Textentwürfe des Bernhard Pez übernommen (vgl. Cod. 1950, 150r–251v; Beschreibung vgl. Glaßner [wie Anm. 15] 138 f.).

65) *Wienerisches Diarium*, Num. 7, Samstags-Anhang, 22. Januarii 1763, unpaginiert.

66) Beschreibung vgl. Glaßner (wie Anm. 15), 130 f.

67) Ein Verzeichnis dieser Werke findet sich bei Glaßner (wie Anm. 15) 10, Anm. 28.

68) MGH.SS 5, 1844 (unter Benützung von Melk, Cod. 19, 208r–211v).

69) MGH.SS 10, 1852 (Edition nach Melk, Cod. 19, 155r–207r).

70) MGH.SS 12, 1852, 449–479 (unter Benützung von Melk, Cod. 767, 4v–12v).

71) MGH.LdL 3, 1897, 29–80 (unter Benützung von Melk, Cod. 148, 144r–201v).

ci' (1590–1622) des Wolfgang Lindner nach dem ungedruckt gebliebenen vierten Band der ‚Scriptores Rerum Austriacarum‘ (Cod. 1851) heraus.<sup>72</sup> 1973 ediert Barbara Frank den Traktat ‚De historiae studio et utilitate‘ Gunthers von Nordhausen († 1503) nach der einzigen erhaltenen Überlieferung, die sich im Pez-Nachlaß befindet (Cod. 20, p. 207–213).<sup>73</sup> Die Akten des fränkischen Benediktinerklosters Banz (Cod. 396, 46v–78v) werden noch im Jahr 2008 von Alfred Wendehorst für die Bearbeitung der ‚Germania sacra‘ herangezogen.

Den ersten ausführlichen Bericht über Inhalt und Umfang der Pez'schen Nachlaßpapiere verfaßte der Melker Stiftsbibliothekar der Jahre 1836–1860, Theodor Mayer (1788–1861)<sup>74</sup> für Hormayrs Archiv 1827 und 1828,<sup>75</sup> nachdem er diese geordnet und gesichtet hatte. In den Jahren 1831 bis 1854, veröffentlichte er selbst einige von den Brüdern Pez nicht mehr zum Druck gebrachte Texte daraus.<sup>76</sup> Mayers Repertorium des Pez-Nachlasses verfolgt nach seinen eigenen Worten mehrere Ziele:

- 1) Er möchte die ganze Bandbreite der Interessen der Gebrüder Pez darstellen,
- 2) den zahlreiche Anfragen von Gelehrten zum Pez-Nachlaß Genüge tun und
- 3) darlegen, daß so Vieles, was von spätern Forschern aufgefunden und herausgegeben worden, sich bereits in den Papieren dieser Brüder vorfindet, [und so] ihnen wenigstens noch in Einem oder dem Andern das Verdienst der ersten Auffindung oder der früheren Kenntniß zu retten.<sup>77</sup>

Was die Brüder Pez von ihren gelehrten Melker Vorgängern wie Anselm Schramb und seinem ‚Chronicon Mellicense‘ (Wien 1702), einer Melker Hausgeschichte geordnet nach Äbten und Philibert Huebers Sammlung Melker Urkunden in seinem Werk ‚Austria ex archivis Mellicensibus illustrata‘ (Leipzig 1722) unterscheidet, sind ihre über die eigene Haus- und engere Landesgeschichte hinausgehenden Forschungsgebiete, – bei Bernhard ausgeprägter als bei Hieronymus –, zu denen gesammelt, wissenschaftlich gearbeitet, geschrieben und geforscht wird. Vor dem Hintergrund der Gegebenheiten und der Arbeitsbedingungen in Melk erscheint schon die Menge und Qualität des im Druck Hervorgebrachten höchst bemerkenswert, umso mehr das noch im

72) Die Annalen (1590–1622) des Wolfgang Lindner, hrsg. von K. Schiffmann (Archiv für Geschichte der Diözese Linz 6/7, 1910, 1–413).

73) Frank, B., Das Erfurter Peterskloster im 15. Jahrhundert. Studien zur Geschichte der Klosterreform und der Bursfelder Union (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 34 = Studien zur Germania Sacra 11), Göttingen 1973, 382–387.

74) Vgl. Scriptores ordinis S. Benedicti qui 1750–1880 fuerunt in imperio Austriaco-Hungarico. Wien 1881, 292 f. – BLKÖ 18, 1868, 180–182.

75) Mayer Th., Der Nachlaß der Gebrüder Petz in der Benedictiner Abtey Melk (Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Hrsg. von Joseph Hormayr 18, 1827, 497–501, 515–517, 532–536, 542–544, 549–552, 557–559, 605–607, 613–616, 621–623, 629–631, 638–640, 644–646; 19, 1828, 766–768, 774–776, 789–792, 797–800, 806–808, 813–816, 821–824).

76) Vgl. Glaßner (wie Anm. 15) 11, Anm. 30.

77) Mayer Th. (wie Anm. 75), hier 19, 1828, 823.

Nachlaß Schlummernde. Nicht nur der – schon erwähnte – in den Leipziger ‚Acta eruditorum‘ 1716 gedruckte Plan der ‚Bibliotheca Benedictina‘ bestätigt den Anspruch des Wirkens über die Grenzen von Heimatkloster und eigenem Orden hinaus, sondern auch die hier veröffentlichten Rezensionen,<sup>78</sup> die über die Wahrnehmung der beiden gelehrten Mönche in der gesamteuropäischen, wissenschaftlichen Diskussion ihrer Zeit Kunde geben.

Wäre der Akademieplan in die Tat umgesetzt worden, wären die Forschungs- und Quellenarbeiten der Brüder Pez von einer institutionalisierten Gelehrten-gesellschaft getragen gewesen, so wäre ihr Ruhm vielleicht heute dem der Mauriner ebenbürtig.

\*\*\*

Wir haben nun in der Hauptsache von zwei unvollendet gebliebenen Vorhaben und Plänen berichtet und gleichsam im Vorübergehen die ausgeführten Arbeiten berührt. Was in den nachgelassenen Papieren, den Manuskripten, Abschriften, Notizen und Briefen der Brüder Pez aufscheint: immenser Studierfleiß, der in mönchischer Askese mit feinem Gespür für den Wert der Texte aus Handschriften zusammenträgt, was auch heute noch des Edierens wert erscheint. Zwar revidiert die moderne Handschriftenforschung manches, vor allem in den letzten Jahren, unterstützt durch die Entwicklung der Technik, besonders der bildgebenden Datenübertragung, die es nun erlaubt, rasch und bequem über eine Vielfalt von Abbildungen ganzer Handschriften und vollständiger, älterer Literatur bequem vom Schreibtisch aus zu verfügen.

Freilich: die überbordende Vielfalt der Information verlangt vor allem die *virtus discretionis*, notwendig klares Urteilsvermögen, das sich auch im Studium nachgelassener Schriften schulen läßt. Mit diesem Studium stellen wir uns alle in die Reihe der Tradition, indem wir weitergeben, weiterentwickeln, was wir von den Vorgängern empfangen haben. Oder in den Worten Theodor Meyers: *Laßt uns das Andenken verdienter Männer erneuern, damit auch die Enkeln ermuntert werden mögen, sich verdient zu machen.*<sup>79</sup>

78) Nr. 8, August 1721, Leipzig 1721, 321–333 (Rezension zu Bd. 1 der ‚Scriptores rerum Austriacarum‘); Nr. 1, Januar 1722, Leipzig 1722, 1–10 (zu Bd. 1–3 des ‚Thesaurus‘); Nr. 9, November 1723, Leipzig 1723 (zu Bd. 1 und 2 der ‚Bibliotheca ascetica‘); Nr. 7, Juli 1724, Leipzig 1724, 323–326 (zu Bd. 4 des ‚Thesaurus‘); Nr. 11, November 1724, Leipzig 1724 (zu Bd. 3 und 4 der ‚Bibliotheca ascetica‘); Nr. 9, September 1725, Leipzig 1725, 385–390 (zu Bd. 2 der ‚Scriptores Rerum Austriacarum‘).

79) Mayer (wie Anm. 75), hier 18, 1827, 497.

## ANHANG:

Entwurf zur Errichtung einer Benediktinerakademie [1729]  
(Melk, Stiftsarchiv, 2/K 3)<sup>80</sup>

[1r] *Unvorgreiflicher Entwurf und Verfassung eines Caesarii Benedictinorum Collegii Viennensis*

## 1

*Dieses Collegium stehet unter sonderbarer allergnadigster Protection Sr kaisl. catholischen Majestett, und wird durch ein solemnes diploma confirmirt, dessen Original in dem Archiv des Collegii, eine Cöpey aber in der Bibliothek unter die Portrait höchstgedachter kaysertlicher Majestetten aufgehangen wird.*

## 2

*Ingleichen stehet gemeldtes Collegium unter sonderbarem und immediaten Schuz Primariorum Excellentissimorum Cancellariorum Sac. Caes. Maiestatis, und sollen sich die neu-succedirente Membra Collegii sowohl, als deren Director vor Ihnen allezeit gehorsamst praesentiren; und dero Portraits in der Bibliothek aufstellen.*

## 3

*Das Collegium ist verbunden jederzeit die Partie, Gloire und Interesse S. kaisl. Majestätt sowohl in dogmate als Historie &: aus ganzen Kräften zu behaupten, salvo veritate et catholica fide.*

## 4.

*Das Collegium ist ferner singulari titulo gratitudinis denen Excellentissimis Cancellariis Sac. Caes. Maiest: obligirt, bey deren Ableibung sie allezeit eine wohlausgearbeitete Panegyrim sollen drucken lassen. Eben dises soll auch geschehen bey sich ereigneten Todfall aller deren, die zu etabliung dieses Collegii etwas sonderbares beygetragen.*

## 5.

*Das Collegium wird angelegt in dem Closter B Mrae de Monte Serato ausser den Wohnungen deren alda professionirten Geistlichen, damit die quies et disciplina Claustralis durch öftere indispensable Besuchung gelehrter Leuth nicht turbirt werde.*

## 6.

*Durch dieses Collegium, welches dem Closter perpetuo incorporirt wird, solle die Juri-bus Rdssmorum Abbatum Montserratensium und seines Capituli auf keine Weiß praejudicirt werden, obwohlen das Collegium quoad regimen membrorum suorum von der iurisdiction Rdssmorum Monser: totaliter exemt verbleibet.*

80) 1 Doppelblatt, Papier. 352 x 233 mm, halbbrüchig geschrieben von Bernhard Pez, Spuren von Längs- und Querfaltung. – (Bl. 1r) Bleistiftvermerk von der Hand Gerhard Winners (Diözesanarchiv St. Pölten) *Vorbild Mauriner!* Auf Winner geht die heutige Ordnung des Melker Stiftsarchivs, um 1980, zurück. (Bl. 2v) leer bis auf einen Vermerk des 19. Jh.

## 7.

Der Director und die Membra Collegii bleiben sub plenaria obedientia deren Rdssmorum Abbatum, wo jegliche professionirt seyn. Das immediate Guverno aber des Collegii quoad disciplinam et litteraturam gehört allein dem Directori zu, als welcher de-rentwegen denen Rdssmis localibus responsabl seyn soll.

## [1v] 8.

Nebst dem Directore hat das Collegium ihren eigenen geistlichen Oeconomum, welcher demselben alle Nothwendigkeiten in victu, vestitu supellectili, chasta etc verschaffet. Diesen werden von den Rdssmis localibus pro quolibet membro jährlich 300 f praenumberando eingesendet, von welchem Geld 100 f von jeglich 300 hinweggezogen, zu Vermehrung der Bibliothek, zwey Wägen, Kostgeld etc. applicirt werden. Der Oeconomus aber macht de perceptis et expensis von halb zu halb Jahr richtige Rechnung dem Collegio.

## 9.

Der Director wird nach erster Einrichtung per maiora von den Membris actualiter residentibus erwählt, wie auch der Secretarius, welcher praeter alia das Archiv und Annales Collegii besorget.

## 10.

Die Membra Collegii sind zweyerley, Actualia welche beständig im Collegio residiren, und Honoraria welche in ihren Klöstern verbleiben und sich capabl machen den Actualibus zu succediren, die Actualia werden von die Directore et Collegio erwählt per maiora.

## 11

Die Anzahl der Actualium membrorum soll beständig auf 10 gesetzt bleiben, deren ein jedes mit einem Membro actuali adiuncto, oder Amanuensi an der Seitten muß versehen seyn.

## 12

Die Anzahl deren Membrorum Honorarorum in deren Klöstern, wird wie großer, je besser seyn, und obwohlen sowohl die Membra Actualia als Membra Honoraria cum iure succedendi actualibus nur aus den Kaisl. Erblanden genommen werden, so scheinet doch pro bono totius Germaniae sehr gut zu seyn, wann man auch aus denen deutschen aussererblandischen Clöstern Membra Honoraria sine tamen iure succedendi actualibus zuließe.

## 13

Die erbländische benediktinerische Clöster woher die Membra actualia und Honoraria cum iure succedendi actualibus hergenommen werden, sind folgende.

Oberösterreich

Krembs-Münster, Lambach, Beyergärsten

Unterosterreich

Melk, Göttweig, Seittenstetten, Mariazell, Altenburg, Schotten, und Montserrat.

Ungarn

Martinsberg.

Böhmen und Mähren  
 Braunau, Claderaau, Procopii, Raga  
 [2r] Steyrmarkt  
 Lambrecht und Admont  
Kärnthen  
 St. Paul, Ossiac und Arnoldstein.  
Tirol  
 St. Görgen, Marienberg  
Breisgau  
 St. Blasi, und St. Trudpert

14.

Es kann keiner ein *actuale membrum Collegii* seyn, welcher nicht zuvor *Philosophiam* und *Theologiam* absolvirt hat, wohl aber ein *Membrum Honorarium*.

15

Die *Studia* dieses Collegii sind eben diejenigen, welche von den PP *Benedictinis e Congregatione S. Mauri* in Gallia mit einem so grossen applausu getriben werden. Das ist: *Historia ecclesiastica omnis generis, editio SS. Patrum et scriptorum nondum editorum, studium linguae graecae, Hebraicae etc. Critica sacra etc.*

16.

Die *Opera*, die von den *Membris actualibus* werden herausgegeben, sind per *Breve Apostolicum* von aller anderen *Censur* und *Approbation exempt*, ausser des *Directoris*, welcher doch durch zwey den *auctori ignota membra* alle *Opera* wird examiniren lassen, damit nichts als in *suo genere perfectum* zum Vorschein komme.

17.

S<sup>e</sup> Allerhöchste kaisl. Majestet aus sonderbarer allermildester *Inclination* zu *Aufnahm* deren edlen *Studien* gestatten allernädigst, daß die *Membra Collegii* einen *Zutritt* zu *dero* kostbarsten *Bibliothek* haben, daraus *profitiren*, und auch eines oder das andere *unentbehrliche Buch* und *Manuscript* nach *Hauß* ins *Collegium ad determinatum tempus* tragen dürfen, doch alles mit *Wissen* und *Willen* des *Bibliothecarii* oder der *Custodum*, welchen die *Membra* ein *Recepisse* hinterlassen sollen.